

Baumeister, die an der Berliner Akademie der Künste bzw. der Bauakademie und ab 1879 an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg studierten. In der Hauptstadt Niederschlesiens waren auch an anderen Technischen Hochschulen wie etwa in München oder Wien ausgebildete Architekten tätig, wenngleich diese nicht so zahlreich waren. Daneben spielte in der Ausbildung der zukünftigen Baumeister Breslaus die örtliche Schule eine wichtige Rolle, die ab 1801 als Königliche Kunst-, Bau- und Handwerksschule firmierte und unter Hans Poelzig als Direktor 1911 zur Kunstakademie umgewidmet wurde; in ihrer früheren Phase bildete sie häufig eine Vorbereitung zu den Studien in Berlin. Aus der langen Liste der Architekten-Persönlichkeiten, die von der Autorin besprochen werden, wären noch Richard Plüddemann, Wilhelm Martens oder Alvin Wedemann besonders hervorzuheben. Das fundierte Werk wird ergänzt von einem soliden Künstlerkatalog mit den wichtigsten biographischen Angaben sowie einer polnisch-deutschen Straßennamenkonkordanz.

Warschau/Warszawa

Tomasz Grygiel

Jerzy Ilkosz: Die Jahrhunderthalle und das Ausstellungsgelände in Breslau. Ein Werk Max Bergs. Aus dem Polnischen übersetzt von Beate Störtkuhl. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 28.) R. Oldenbourg Verlag, München 2006. 340 S., zahlr., teils farb. Abb.

Der Architekt Max Berg (1870 bis 1947) zählt noch immer zu den großen Unbekannten der Moderne. Das mag nicht zuletzt daran liegen, daß sich die Hauptwerke des ehemaligen Stadtbaurats der schlesischen Metropole Breslau auf einem Gebiet befinden, das seit 1945 zu Polen gehört. Solange der wissenschaftliche Blick durch das Blockdenken getrübt war, fühlten sich polnische Architekturhistoriker für das deutsche Erbe nicht zuständig, deutsche Fachkollegen blendeten das scheinbar „Verlorene“ nicht selten einfach trotzig aus. Diese Situation hat sich in den Jahren nach 1989/90 grundlegend geändert, seither bemühen sich Deutsche und Polen in enger, ressentimentfreier Zusammenarbeit um die Erforschung ihres gemeinsamen Erbes. Zusammen mit Beate Störtkuhl, Architekturhistorikerin und Übersetzerin des vorliegenden Bandes, organisierte Jerzy Ilkosz, Leiter des Architekturmuseums Wrocław, im Jahr 2000 eine Ausstellung über den Baumeister Hans Poelzig, der zwischen 1900 und 1916 an der Breslauer Akademie wirkte. Im Katalog zur Ausstellung zeigte sich bereits der Kontext, in dem auch die Arbeiten Max Bergs zu sehen sind: Breslau, damals die zweitgrößte Stadt Preußens, beherbergte eine künstlerisch aufgeschlossene Elite, die Akademie gehörte zu den wichtigen Impulsgebern der gattungsübergreifenden Reformkultur, die die Überwindung des Historismus anstrebte. Daß hier die Grundlagen gelegt wurden für die späteren Experimente des „Bauhauses“ – nicht weniger als diese lange vergessene Tatsache wurde dank des Poelzig-Bandes deutlich.

Als Max Berg 1909 nach Breslau kam, schloß er sich dem Kreis um Poelzig an, brachte neue Konstruktionsmethoden und eine neuartige Formensprache in die Baupraxis der Stadt ein. Bereits 1911 waren die Planungen für ein Ausstellungsgelände auf dem Terrain des historischen Scheitniger Parks abgeschlossen, das zentrale Gebäude sollte ein Kuppelbau von bisher unbekannter Dimension werden: die Jahrhunderthalle. Berg bediente sich in seiner Planung der Möglichkeiten des Betons, die bis dahin vor allem in der Industriearchitektur erprobt worden waren. Aus dem Repertoire des Sakralbaus übernahm er das Motiv der Vierungskuppel und konstruierte über vier kolossalen, barock eingeschwungenen Bögen ein mächtiges Versammlunghaus mit enormer Spannweite. Daß sich die Moderne hier tradierter Formen bemächtigte, lag in der Aufgabe begründet, denn die Jahrhunderthalle hatte eine doppelte Funktion: Sie diente ebenso als Ausstellungsbau wie als Memorialgebäude zur hundertjährigen Wiederkehr der antinapoleonischen Befreiungskriege, die 1813 mit der Leipziger Völkerschlacht ihren Höhe- und Endpunkt gefunden hatten.

I. porträtiert Max Bergs grandioses Hauptwerk von allen Seiten. Er bindet den Werdegang des Schöpfers der Jahrhunderthalle in die Initiativen von Poelzigs Akademie ein,

schildert die Geburt der Moderne aus der Industriearchitektur, beschreibt Aufbau und Konstruktion der Halle, die Geschichte von Park und Messegelände, bietet einen ausführlichen Ausblick auf die weiteren Entwicklungen bis in die zwanziger Jahre und spannt den historischen Bogen über die Nutzung in der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart weiter. Im Mittelpunkt aber steht die Bedeutung des Bauwerks für die Feierlichkeiten des Jahres 1913, daher ist auch die Auseinandersetzung mit der wilhelminischen Denkmalskultur unerlässlich. Vor allem das Völkerschlachtdenkmal bildete in vielerlei Hinsicht einen Gegenpart zur Breslauer Halle: Bruno Schmitz griff für den Leipziger Bau auf eine trutzige Quaderarchitektur zurück, die bewußt jeden menschlichen Maßstab ausblendete. Diesem Archaismus, oft als „Zyklopenstil“ bezeichnet, steht die transparente, additive Struktur der Breslauer Halle entgegen, deren Proportionen trotz ihrer enormen Ausmaße nachvollziehbar bleiben. Auch auf eine düster-erhabene schreinartige Wirkung verzichtete Berg, installierte statt dessen fünf umlaufende Glasringe über der Kuppel, so daß das Innere durch natürliches Licht erhellt wird.

„Vaterländisch“ im Sinne der Geschichtsauslegung der Zeitspanne 1813-1913 waren die Bauten von Leipzig und Breslau gleichermaßen – und dennoch betonten sie ganz unterschiedliche Aspekte des Patriotismus, ewig-kämpferischem Trotz gegen den Erbfeind stand der Glaube an die Übertrumpfung durch Fortschritt gegenüber, der in Kaiser Wilhelms Flottenpolitik sein militärisches Pendant hatte. Schon 1913 also erscheint die Moderne nicht unpolitisch noch unschuldig, sondern vollständig instrumentalisiert. Daß der „Deutsche Werkbund“ wenig später die kriegerischen Bestrebungen deutscher Expansionsgelüste durch ein kulturpolitisches Großprogramm unterstützen wollte, scheint in der Breslauer Jahrhunderthalle bereits vorgezeichnet. Insofern sind I.s Einlassungen über das Programm der „Jahrhundert-Ausstellung“ 1913 und das Befreiungs-„Festspiel in deutschen Reimen“ (Text: Gerhart Hauptmann, Inszenierung: Max Reinhardt, Bühne: Max Berg) von zentraler Bedeutung, denn mit ihnen wurde die scheinbar neutrale architektonische Hülle patriotisch geweiht. Gleichwohl wäre eine ausführlichere Beschreibung und Deutung der Veranstaltungen wünschenswert gewesen. Auch der historischen Dokumentation der Befreiungskriege, die parallel zur Festveranstaltung im neuerbauten Ausstellungskomplex von Hans Poelzig eingerichtet worden war, schenkt I. vor allem aus architekturhistorischer Perspektive Aufmerksamkeit. So kommt einzig der politische Aspekt von Max Bergs Hauptwerk zu kurz in einer umfassenden Baumonographie, welche die Kenntnisse von den Entstehungszusammenhängen der Moderne um einen wichtigen architekturgeschichtlichen Mosaikstein bereichert.

Berlin

Christian Welzbacher

Sebastian Siebel-Achenbach: Niederschlesien 1942 bis 1949. Alliierte Diplomatie und Nachkriegswirklichkeit. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn. Würzburg 2006. 336 S., Ktn., Tab. (€ 24,90.)

Zwölf Jahre nach dem Erscheinen der englischen Ausgabe seiner Dissertation (*Lower Silesia from Nazi Germany to Communist Poland 1942-1949*, New York u.a. 1994) hat Sebastian Siebel-Achenbach nun auch eine deutsche Übersetzung folgen lassen, wobei er lediglich im einleitenden Kapitel „Die historischen Voraussetzungen“ (S. 23-42) einige eher marginale Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen und dazu Literaturhinweise nachgetragen hat. Auf der Basis vor allem deutscher, britischer und amerikanischer Quellen hat er eine fundierte politik- und diplomatiegeschichtliche Abhandlung vorgelegt, in der vornehmlich die Situation der deutschen Bevölkerung in Niederschlesien, deren Leiden und Vertreibung, die Verhandlungen auf der diplomatischen Bühne, die Anfänge der polnischen Verwaltung, die Politik der polnischen Regierung gegenüber diesem „Wiedergewonnenen Gebiet“ und schließlich Erörterungen über den Einfluß all dieser Ereignisse auf die polnisch-deutschen Beziehungen und die Entwicklung des Kalten Krieges im Mittelpunkt stehen. Innovativ und weiterführend war dabei nicht zuletzt, daß der Autor in die-